

Die Sprache der Physik

Zu: G. Vogl, *Physik Journal*,
Juni 2020, S. 3

Prof. Dr. Vogl kritisiert in seinem Artikel die Ausdrucksfähigkeit heutiger Physik-Absolventen und regt an, mehr Seminare, Vorlesungen und Konferenzen auf Deutsch abzuhalten, um Inhalte so besser und spannender vermitteln zu können. Wie er selbst anmerkt, wäre ein solcher Schritt nicht zeitgemäß und würde dem Wissenschaftsstandort Deutschland unweigerlich schaden: Englisch als Lingua franca ermöglicht es uns nicht nur, ein weltweites Publikum zu erreichen und im Gegenzug dem wissenschaftlichen Diskurs über Landesgrenzen hinweg folgen zu können. Für die vielen Wissenschaftler aus dem Ausland, die nur wenige Jahre hier verbringen, die aber den hiesigen Wissenschaftsbetrieb mit ihrer Arbeit, ihren Ideen und mit den resultierenden Beziehungen ungemein bereichern, ist sie auch Garant für ein reibungsloses Arbeiten. Statt uns – nach Prof. Vogls Worten – als „Getriebene“ einer Englisch-sprachigen Welt zu sehen, sollten wir die relative Leichtigkeit, mit der wir Deutschen die englische Sprache erlernen können, lieber als Standortvorteil in einer vernetzten Welt sehen und nutzen.

Dr. Frederik Busse, Bremen

Viel schlimmer als die sprachliche Abkopplung der Physiker von der Gesellschaft finde ich die intellektuelle und emotionale Abkopplung der Gesellschaft von der Physik. Gilt doch letztere als „unverständlicher Formelkram“. Es verwundert daher nicht, dass die Mathematik im Computerzeitalter als eine Zumutung für den (eigenen) Verstand empfunden wird. Die deutsche Bildungspolitik hat dem Rechnung getragen mit der Verbanung der komplexen Zahlen aus dem Unterricht und der Abwahlmöglichkeit für die „schweren Fächer“ Mathe und Physik. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass sich auch in der Zeit, als Deutsch noch die „Sprache der Physik“ war, kaum jemand für Physik interessiert hat – im Gegensatz zur Technik! Ich erinnere mich an einen

Vortrag von Gustav Hertz, in dem er erklärte: „Ich habe zu einer Zeit Physik studiert, als nur solche Leute Physik studierten, die zu nichts anderem zu gebrauchen waren“.

Dr. Harry Paul, Zeuthen

Vielen Dank an Prof. Vogl für seine kritischen und besorgten Ausführungen zur Kommunikation, sowohl zwischen Physikern selbst als auch zwischen Physikern und physikalischen „Laien“, also der überwältigenden Mehrheit der Steuerzahler. Ich teile seine Meinung voll und ganz. Eine wirklich gelungene Kommunikation zwischen Physikern und Nicht-Physikern (bei anderen Wissenschaften dürfte es ähnlich sein) in der Muttersprache des Großteils der Bevölkerung kann man meines Erachtens nicht mal so nebenbei aus dem Ärmel schütteln, sondern die erforderliche Sprachgewandtheit muss im täglichen Leben erworben und gepflegt werden.

Dr. Andreas Büchtemann, Potsdam

Im Juni-Heft lasen wir die Meinung von Gero Vogl zum poor-English-Kommunikationsdrang vieler deutschsprachiger Physiker. Nun lese ich von Highlights der Physik-Veranstaltungen im 175. Gründungsjahr der DPG, als gäbe es dafür keinen deutschen Ausdruck, insbesondere, da in der ersten Lebenshälfte der Gesellschaft die wichtigsten Forschungsberichte in deutscher Sprache veröffentlicht wurden. Das hat sich zweifellos sinnvollerweise ins Englische gewendet. Aber eine gepflegte deutsche Rede in Deutschland zu hören ist für die Gesellschaft und Studenten nach wie vor angenehm. Wilhelm von Humboldt empfahl eine übernützliche Bildung, diese kann nicht nur besinnlich wirken, sondern sogar überdisziplinär nützlich sein.

Prof. Dr. Günter Nimtz, Köln

Fremdsprachen mochte ich schon in der Schule nicht. Trotz meiner Abneigung gegen Fremdsprachen hören Sie mich heute beruflich fast nie deutsch sprechen. Wenn ich einen Fachvortrag

in Englisch geben kann, dann tu ich das, auch wenn alle im Raum deutsch sprechen. Ich lese und schreibe fast ausschließlich auf Englisch.

Warum? Weil ich denke, dass unser globales „Broken English“ die Kommunikation fördert. Wir drücken uns klarer und deutlicher aus, wenn wir bewusst nach den besten Worten suchen müssen. Wir machen weniger missverständliche Witze und benutzen keine komplizierten Redewendungen. Sie mögen das für unelegant halten. Das stimmt vermutlich. Aber ich will keinen Literaturpreis gewinnen, wenn ich über Physik rede. Ich will verstanden werden.

Nachdem ich lange gedacht habe, muttersprachliches Englisch ist ein unfairer Vorteil bei Vorträgen und Veröffentlichungen, ist mir nun klar geworden, dass das Gegenteil der Fall ist. Muttersprachler reden oft zu schnell, benutzen zu viele unübliche Ausdrücke und verwirren Zuhörer – für die Englisch meist eine Fremdsprache ist – mit Sprichwörtern.

Natürlich ist Englisch nicht immer die beste Wahl. Wenn ich populärwissenschaftliche, öffentliche Vorträge an Deutschen Institutionen gebe, spreche ich Deutsch. Ich halte es jedoch für unnütz, ausländischem Forschungspersonal Deutschkurse aufzuzwingen. Ich hoffe, dass wir irgendwann in der Zukunft eine gemeinsame Weltsprache haben werden.

Dr. Sabine Hossenfelder,
Frankfurt am Main

Als Physiker und Patentprüfer bin ich sehr dankbar, dass Herr Vogl das Thema „eigene Sprache“ aufgegriffen hat. Seit längerem beobachten wir beim Anwerben von Nachwuchs, dass viele Akademiker und Entwickler aus der Industrie es nicht mehr gewohnt sind, sich in ihrem aktuellen Forschungsgebiet auf Deutsch auszudrücken. Bei großen Durchbruchserfindungen ist dies auf Englisch kein Problem. Für die anderen Erfindungen gilt dies jedoch nicht gleichermaßen. Hier kann helfen, wenn zuvor durch andere Forscher eine sprachliche Grundlage an Begriffen und Wissen gebildet wurde. Erst danach gelingt es, möglicherweise durch